



„Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“¹

Handreichung zu methodisch-didaktischen Ansätzen

(Stand: 05.08.2013)

¹ „Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“ ist ein Modellversuch, der durch das Bundesinstitut für Berufsbildung (BiBB) fachwissenschaftlich sowie administrativ und haushaltsmäßig betreut und aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.

Inhalt

Vorwort	3
Freies Schreiben	5
Das stumme Schreibgespräch	6
Stationenlernen.....	7
Lernen an informellen Orten	8
Einzelarbeit/individuelles Lernen	9
Lerntandems/Partnerarbeit	10
Dialogisches Lernen	11
Empowerment/Stärken stärken	12
Wechselnde Unterrichtsphasen/methodische Vielfalt.....	13
Literatur	14

Vorwort

7,5 Millionen Menschen zwischen 18 und 64 Jahren verfügen über unzureichende schriftsprachliche Kompetenzen – sogenannte funktionale Analphabetinnen und Analphabeten (Grotlüschen/Riekmann, 2011, S.2). Verschärft wird diese Problemlage durch den hohen Anteil Jugendlicher unter 18 Jahren, die jährlich die Schule mit Schriftsprachkenntnissen auf dem untersten Kompetenzniveau verlassen und in der Studie noch nicht erfasst sind. Trotz Schulpflicht gelingt es diesen Jugendlichen nicht, ausbildungsrelevante schriftsprachliche Kompetenzen zu erlangen. Damit fehlen ihnen Basiskompetenzen, die für eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe an Wirtschaft und Gesellschaft unerlässlich sind.

Nach Beendigung der allgemeinbildenden Schulzeit mündet ein Großteil dieser Jugendlichen in die Erwerbslosigkeit und oftmals in Bildungsangebote am Übergang Schule-Beruf. Ein anderer, kleinerer Teil der Jugendlichen schafft den Übergang in eine betriebliche Ausbildung. Oftmals brechen diese Jugendlichen die Ausbildung vorzeitig und ohne Abschluss ab. Die Gründe dafür liegen in den schriftsprachlichen Anforderungen in der Berufsschule sowie den Prüfungen, an denen diese Jugendlichen scheitern.

Eine besonders große Herausforderung für Kursleiter/innen besteht darin, im Rahmen heterogener Lerngruppen alle Teilnehmenden anzusprechen und auf ihre individuellen Lernbedürfnisse einzugehen. Dies gilt umso mehr, wenn es in der Gruppe funktionale Analphabetinnen und Analphabeten gibt. Gerade bei ihnen haben es Kursleiter/innen mit Lernenden zu tun, die ein besonders hohes Maß an Unsicherheiten und Ängsten mitbringen, was leicht zu Entmutigung oder innerer Abwehr führen kann. Die Lerner/innen sind einerseits oft noch direkt geprägt von negativen Lernerfahrungen der Schule, andererseits von möglicherweise langjähriger Lernentwöhnung, da sie aufgrund ihrer Schriftsprachschwierigkeiten in der Regel nicht aktiv am Lernprozess teilgenommen haben.

Drei Aspekte, nämlich Beachtung, Wertschätzung und Einbeziehung sind es, die den Lernprozess der Zielgruppe anstoßen und aufrechterhalten können und welchen daher bei der Betrachtung der methodisch-didaktischen Vorgehensweisen in heterogenen Lerngruppen eine besondere Bedeutung zukommen. Fatal wäre es für die Betroffenen, durch eine Art Sonderstellung oder Ausgrenzung in der Gruppe erneut Erfahrungen der missglückten Adressierung zu machen. Es ist also sinnvoll, der Gruppe mit integrativen didaktisch-methodischen Ansätzen zu begegnen.

Grundlegend „stärkende“, „integrative“ didaktische Prinzipien sind beispielsweise:

- ermutigende und motivierende Umgangsformen auf Augenhöhe
- vertrauliche Lernatmosphäre
- Lernende in die Organisation und Gestaltung von Aktivitäten einbinden
- auf akute persönliche Probleme eingehen
- Konflikte in der Gruppe ansprechen, Konfliktmanagement

In den Übungs- und Arbeitsphasen sollte das interaktive Lernen auf unterschiedlichen Kenntnisstufen gefördert werden. Kursleitende sind hier gefordert, innerhalb heterogener Lerngruppen angemessene Unterrichts- und Arbeitsmethoden zu praktizieren. Doch welche Ansätze und Methoden gibt es?

Im Folgenden sollen exemplarisch einige Ansätze und Methoden vorgestellt werden, die sich für die Arbeit in heterogenen Lerngruppen eignen und die sich speziell bei der Förderung von Schriftsprach- und Grundbildungskompetenzen bewährt haben.

Freies Schreiben

Das freie Schreiben **dient der Entwicklung von eigenen, frei geschriebenen Texten**. Es kann und soll Raum für individuellen Ausdruck und Selbstfindung geben. **Das freie Schreiben hilft bei einzelnen Lernern die Schreibhemmungen abzubauen**. Die Schreibgemeinschaft bietet einen Rahmen für interaktives und kooperatives Miteinander beim Erarbeiten des Schreibens und Vorstellens, des Beratens, Bewertens und Überarbeitens. Beim individuellen freien Schreiben kann der Lernende eng an seiner eigenen Fehlerprogression arbeiten. Alle Lerner/innen arbeiten je nach Vorkenntnissen und Kompetenzen mit. Sie erhalten oder nutzen unterschiedliche Schreibanregungen und -ideen.

Im freien Schreiben sollen Texte entstehen, die von den Lernenden in Einzel- oder Gruppenarbeit aus eigener Motivation und eigenem Interesse heraus erstellt werden. Aufbau, Umfang und Themen bleiben dem/der Autor/in häufig selbst überlassen, um die Spontaneität der Textproduktion nicht einzugrenzen. Der Lernende ist frei, den Text nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Wichtig ist, dass eine intensive Nachbereitung durch die Lehrkraft erfolgt, in der am vorhandenen Text gearbeitet wird.

Das freie Schreiben eignet sich für Lernende in heterogenen Lerngruppen, in allen Schulformen, in der Erwachsenenbildung, sowie in Maßnahmen der Begabten- und Benachteiligtenförderung.

Die Lernmethode dient der Entwicklung der Schreibkompetenz, dem Abbau von Schreibhemmungen, der individuellen Förderung sowie der Entwicklung von Selbstwertgefühl.

Von **Vorteil** sind die Möglichkeiten des individuellen Arbeitens und die Überwindung der Angst vor dem geschriebenen Wort. Die Methode weist sehr hohes Veränderungspotential auf, was die gesamte Einstellung zur Schriftsprache und das eigene Selbstwertgefühl betrifft. Neben der Förderung der Schriftsprachkompetenzen werden bei der Gruppenarbeit Sozialkompetenzen trainiert.

Nachteilig kann der große Zeit- und Begleitaufwand sein. Darüber hinaus besteht für schwächere Schreiber in Gruppen immer die Möglichkeit, sich hinter den Stärkeren, zu verstecken. Es muss die Partizipation jedes Lerners gefordert, beachtet und wertgeschätzt werden.

Das stumme Schreibgespräch

Ein stummes Schreibgespräch ist ein **schriftlicher Meinungs-austausch in einer Gruppe**. Gespräche sind während des Meinungs-austausches verboten, weil das Gesagte meist verlorengeht. Diese Methode eignet sich sehr gut, um in ein Thema einzusteigen. Durch die **große thematische Offenheit** ist sie vielfach einsetzbar. Stumme Schreibgespräche haben Auflockerungs- und Entlastungs-funktion.

Beim stummen Schreibgespräch kann die Lehrkraft beispielsweise mehrere Plakate mit einem handlungsaktivierenden Impuls beschriften und im Raum verteilen. Dieser Impuls kann eine Frage, ein Satzanfang, ein Bild oder auch einfach nur ein Thema sein. Entscheidend ist, dass die Impulse bei den Teilnehmenden Standpunkte und Emotionen auslösen, die sie anschließend verschriftlichen sollen. Auf diese Weise wird gewährleistet, dass die Problemstellung aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird.

Ein großer **Vorteil** dieser Methode ist, dass festgefügte Kommunikations- und Diskussionsmuster aufgebrochen werden. Auch Teilnehmer/innen, die im mündlichen Gespräch eher zurückhaltend sind, werden aufgefordert, sich zu beteiligen

Bei größerer Teilnehmerzahl müssten zwei oder mehr parallel laufende Schreibgespräche organisiert werden.

Stationenlernen

Als Stationenlernen bezeichnet man eine Lehrmethode, bei der die Lernenden in der Regel selbstgesteuert und eigenständig anhand vorbereiteter Materialien, die in Stationen angeordnet sind, lernen. Durch die Art und Auswahl der Aufträge wird die Vielfalt möglicher Zugänge zu den Inhalten betont: Alle Sinneskanäle lassen sich durch die Art des ausgewählten Materials und der Aufgabenstellungen ansprechen. Auch direktes Handeln kann durch gezielte Aufforderungen für Entscheidungen bei der Aufgabenbearbeitung gefördert werden. **Die Methode weist den Lernenden eine aktive und verantwortungsvolle Rolle innerhalb des Lernprozesses zu.** Damit steht sie anderen handlungsorientierten Methoden nahe.

Wesentliche Forderungen an eine handlungsorientierte Methode sind unter anderem:

- dass sie selbstorganisiertes Lernen mit hoher Eigenständigkeit ermöglicht,
- dass „erfolgreiches Lernen“ wiederholt und nachvollzogen werden kann,
- dass Lernende und Lehrende Unterricht gemeinsam planen und hinterfragen,
- dass qualitatives Feedback und systemische Benotung stattfinden,
- dass es eine Methodenvielfalt bzw. Vielfalt der Lernwege gibt.

Beim Stationenlernen sind meistens an verschiedenen Positionen im Raum, den „Lernstationen“, Arbeitsaufträge unterschiedlicher Art ausgelegt, die nacheinander von den Lernenden bearbeitet werden. Die Aufträge stehen in einem thematischen Zusammenhang, können aber in der Regel unabhängig voneinander und in unterschiedlicher Reihenfolge bearbeitet werden. Dadurch erhalten die Lernenden die Möglichkeit, ihren Lernweg entsprechend ihrer Interessen und Fähigkeiten selbst zu steuern. Unterschiede im Lernverhalten einzelner Lerner/innen können so leichter miteinander vereinbart werden.

Das Stationenlernen kann diesen Forderungen besonders gut gerecht werden. Die für so wichtig erachtete Selbstständigkeit der Lernenden in der Gestaltung des Lernprozesses steht bei dieser Methode im Vordergrund.

Stationenlernen wird besonders empfohlen zur Vertiefung von Wissen (Lernziel „Kennenlernen“), zur Einübung (Lernziel „Beherrschen“) und im Rahmen von fächerübergreifendem Unterricht. Die vielen Vorzügen werden allerdings nur durch einen hohen Material- und Vorbereitungsaufwand erreicht.

Lernen an informellen Orten

Das bildungspolitische Konzept des lebenslangen Lernens greift in den letzten Jahren immer wieder das Thema „Lernorte“ auf, wobei das Lernen in diesem Sinne auch das nicht-formale und informelle Lernen mit einbezieht. **Insbesondere an alternativen Lernorten ist es besonders leicht und spannend, Wissen neu zu erlernen.** Im Rahmen von Exkursionen, Ausflügen und anderen geplanten Aktionen an Orten außerhalb der Bildungseinrichtung wird die Nähe zur Lebens- und Arbeitswelt der Teilnehmenden in den Vordergrund gestellt. Es können Lernorte des alltäglichen Lebens aufgesucht werden, die schriftsprachliche Anforderungen stellen. Ebenso verhält es sich mit Lernorten, die an das Arbeits- und Berufsleben anknüpfen.

Gerade in der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit muss der angemessenen und abwechslungsreichen Lernumgebung eine besondere Bedeutung geschenkt werden. So sind es neben der konkreten Gestaltung der Seminarräume insbesondere die alternativen Lernorte, an denen es besonders leicht und spannend ist, Neues zu erfahren, aufzunehmen und im oben genannten Sinne zu „lernen“.

Ein wichtiger Aspekt ist die Vor- und Nachbereitung der Exkursionen gemeinsam mit den Teilnehmenden. Lerntandems (siehe Absatz zu „Lerntandems/Partnerarbeit“ auf Seite 10) oder kleine Arbeitsgruppen können in die Organisation bzw. den Ablauf eingebunden werden. So kann eine Gruppe den Ausflug organisieren, eine andere Gruppe für Verpflegung sorgen. Während der Exkursion können Arbeitsaufträge vergeben und im Rahmen der Nachbereitung besprochen werden.

Die Methode trägt zur Stärkung des Gruppengefühls, zum Trainieren von Sozial- und Handlungskompetenzen sowie zur Stärkung des Selbstwertgefühls und der Autonomie (Empowerment) durch die Eigen- und Gruppenverantwortung in der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung bei.

Von **Vorteil** ist, dass in der gesamten Gruppe durch das erlebnisorientierte Lernen Interesse an Themen geweckt werden kann. Positiv ist auch die Auswirkung auf die Gruppendynamik, die sich wiederum auswirkt auf die allgemeine Lernatmosphäre.

Nachteilig kann sich der erhöhte Zeitaufwand insbesondere in curricularen Angeboten auswirken.

Einzelarbeit/individuelles Lernen

Ogleich Gruppen- und Partnerarbeit sehr stark im Trend der Pädagogik liegen, ist Einzelarbeit eine wichtige Methode des individuellen Lernens und Übens. Lernen ist immer ein konstruktiver und aktiver Prozess, der vom Lernenden selbst in eigenen Handlungen und durch eigene Erfahrungen (und das heißt hier besonders durch Übungen) realisiert werden muss. Der Unterricht soll den Lernenden zwar in sehr unterschiedlichen Formen Hilfe und Anleitung geben, die Lerngruppe soll hierbei unterstützen, aber **in bestimmten Phasen des Übens und Wiederholens muss der oder die Lernende selbsttätig werden, um individuell die Inhalte zu verarbeiten**. Kursleitende haben in den Phasen der Einzelarbeit die Möglichkeit, Lernprogression und -tempo des Einzelnen zu beobachten, zu begleiten und zu fördern.

Die Einzelarbeit ist für die Anwendung in allen Schulformen, in der Erwachsenenbildung, der Hochschule sowie in Alphabetisierungskursen geeignet.

Diese Lernmethode fördert das individuelle Einüben von Erlerntem. Die Lehrkraft kann sich dem einzelnen Lernenden intensiver zuwenden und so eruieren, wo der oder die Lernende steht, wie er/sie arbeitet und wo man als Lehrkraft ansetzen kann, um seine/ihre Stärken zu fördern und diese auszubauen.

Der **Vorteil** der Einzelarbeit ist, dass der Individualität und der eigenen, selbstgesteuerten Auseinandersetzung mit dem Unterrichtsinhalt Raum gegeben wird, insbesondere da gerade in heterogenen Lerngruppen nicht jeder in dem gleichen Tempo und auf die gleiche Weise lernt. So kann die Phase der Einzelarbeit auch zur individuellen Lernförderung genutzt werden, in der die Lehrkraft die Chance hat, einzelne Lerner/innen stärker zu unterstützen.

Als **Nachteil** kann der relativ schnell eintretende Ermüdungseffekt der Lernenden gesehen werden.

Lerntandems/Partnerarbeit

Partnerarbeit bzw. Lerntandems betitelt eine Lernmethode, bei der **zwei Lernende gemeinsam an einer unterrichtlichen Aufgabe arbeiten**. Dabei stehen besonders das **soziale Lernen und die Förderung des Entwickelns von Lösungen** im Vordergrund. Die Lernmethode trägt zur Diversifizierung der Methoden, zur Aktivierung aller Lerner sowie zur Förderung der Kollegialität und des Lerngruppenklimas bei. Lerntandems **ermöglichen eine individuelle Anpassung des Lerntempos auf die Teilnehmenden**.

Die Partnerarbeit ist eine Methode, die schnell eingesetzt werden kann und keiner langen unterrichtsinternen Vorbereitung bedarf.

Wichtig für das Gelingen einer Gruppenklimaförderung und eines konstruktiven Arbeitens ist die Partnerbildungsphase, bei der stets bedacht werden sollte, dass heterogene Partnerbildung (nach Leistung, Geschlecht, Vorwissen etc.) besonders erfolgreich für das Lernen ist. Demnach ist es sinnvoll, dass die Lehrkraft die Teilnehmenden in geeignete Lerntandems einteilt.

Die Interaktion wird dadurch gefördert, dass die Lehrkraft eine Aufgabe auswählt, bei der im Dialog und Austausch eine Lösung erarbeitet wird. Durch die Methode werden die unterschiedlichen Lerner/innen in einer Gruppe dazu aufgefordert, sich gegebenenfalls gegenseitig zu helfen und konstruktive Kritik zu geben.

Lerntandems eignen sich besonders zur Anwendung in der Erwachsenenbildung, in allen Schularten und -klassen sowie in heterogenen Lerngruppen und Alphabetisierungskursen.

Partnerarbeit wirkt sich positiv auf die Lernentwicklung aller Beteiligten aus, denn hierbei wird nicht nur fachliches Wissen ausgetauscht, sondern auch soziale Kompetenz geschult. Ebenso lernen die Teilnehmenden ihre Interessen und Meinungen zu vertreten. Gerade in Lernpartnerschaften ist der integrative Effekt groß. Die Schwächeren lernen von den Stärkeren, jeder Lerner und jede Lernerin wird einbezogen und das Kommunikationsnetz in der Gruppe wird erweitert. Durch Gedankenaustausch und gegenseitige Hilfe werden Motivation und Leistung verbessert sowie die Akzeptanz von Andersartigkeit gefördert. Die Lerner sind dazu aufgefordert, sich gegebenenfalls nicht nur zu helfen, sondern auch konstruktive Kritik an den Ideen des anderen zu äußern, was vom Partner bzw. von der Partnerin bei dieser Arbeitsform auch eher akzeptiert wird, da diese Kritik nicht „öffentlich“ ist.

Ein **Nachteil** kann sein, dass der Input des/der Stärkeren größer ist als der des/der Schwächeren. Die Aufteilung und Umsetzung der Aufgaben muss begleitet werden, auch Konflikte müssen begleitet werden. Die Lautstärke im Kursraum kann eskalieren. Daher sollten im Vorfeld Regeln aufgestellt werden.

Dialogisches Lernen

Während der monologische Unterricht davon ausgeht, dass der fachliche Input der Lehrperson absolut zu setzen ist und dem Lernenden in erster Linie vorhandene Defizite im Wissen aufgezeigt werden, geht das dialogische Lernmodell von einem anderen Ansatz aus: **Der fachliche Input der Lehrperson wird als Angebot verstanden, das dem Lernenden zur Nutzung zur Verfügung gestellt wird.** Die Lerner/innen werden mittels dieser Methode dazu angeregt, sich verstärkt am Unterrichtsgeschehen zu beteiligen und dieses aktiv mitzugestalten. **Zentrales Element dieses Konzeptes ist die Sprache, das "in Worte fassen" von Gedachtem, Diskutiertem, Erlerntem, aber auch Verworfenem.**

Dialogischer Unterricht ist grundsätzlich in allen Unterrichts- und Kursformen einsetzbar und ohne Vorlaufzeit direkt umsetzbar.

Der am dialogischen Lernen orientierte Unterricht kann beispielsweise folgendermaßen strukturiert sein:

1. Die Lehrperson stellt der Gruppe eine erste Kernidee vor, welche sich für den Stoff des Lehrplans eignet. Sie ist bewusst subjektiv gehalten, soll Interesse wecken ("Das will ich bearbeiten!") und Zuversicht in die eigenen Fähigkeiten vermitteln ("Das schaffe ich!").
2. Anhand eines Auftrages, den die Lehrkraft vorgibt, sollen sich die Lernenden mit dem Thema auseinandersetzen. Die Aufgabe sollte möglichst offen gehalten werden und für jeden Teilnehmenden erfüllbar sein.
3. Die Lernenden sollen ihre Denkspuren schriftlich festhalten. Zu diesem Zweck kann ein so genanntes Reisetagebuch oder Lernjournal geführt werden, in welchem sich die Lernenden in eigenen Worten zur Arbeit am Thema äußern.
4. Zuletzt erfolgen Rückmeldung und Austausch über die Beiträge in den Reisetagebüchern/Lernjournalen. Die Lehrperson, in der Rolle eines wohlwollenden Gegenübers, sichtet die Lernjournale und gibt jedem Teilnehmenden eine kurze Rückmeldung zu seiner Arbeit. Die Lernenden geben sich auch wechselseitig Rückmeldung und sprechen gemeinsam über ihre Ideen und Vorschläge. Einzelne gelungene Beiträge können in einer Autographensammlung zusammengefasst und den Teilnehmenden vorgelegt werden. Diese kann als Ausgangspunkt für den gemeinsamen Wissensbildungsprozess der Lerngruppe dienen.

Das dialogische Lernen setzt Kommunikationsfähigkeit bei den Teilnehmenden voraus und führt zu einem lernintensiven Unterricht mit außerordentlich hoher Beteiligung der Lernenden. Im Idealfall kommt es zu einem echten Interesse am Lernstoff und sehr oft werden kreative Prozesse ausgelöst. Durch den interaktiven Unterrichtsaufbau entstehen bedeutende Synergieeffekte, so dass in kurzer Zeit sehr viel Handlungswissen erworben wird, ohne die Lernenden dabei zu überfordern.

Empowerment/Stärken stärken

Das Konzept des Empowerment stammt ursprünglich aus der Sozialarbeit, wird aber in mehreren verschiedenen Bereichen angewendet und kann auf die unterrichtliche Arbeit in heterogenen Lerngruppen übertragen werden. **Empowerment zielt auf die Stärken der Lernenden ab.** Statt Schwächen oder Wissenslücken zu fokussieren, geht es beim Empowerment darum, die **vorhandenen Stärken weiter zu entwickeln.** Die didaktische Richtlinie des Empowerment ist grundlegend, um das erworbene Wissen auch „im Alltag“ oder im beruflichen Umfeld umzusetzen. Das Lernkonzept kann unterrichtlich mit verschiedenen Methoden und Vorgehensweise umgesetzt werden.

Empowerment kann durch das In-die-Verantwortung-nehmen und eine möglichst enge Bindung der Lernenden an das Kursgeschehen erreicht werden. Es sind in diesem Zusammenhang einige demokratische Ansätze der Mitbestimmung sinnvoll, wie zum Beispiel:

- Einbezug in die Gestaltung des Unterrichtsraumes
- Einbezug in die Gestaltung des Unterrichtsprozesses
- Einbezug in die Auswahl und Organisation von Exkursionen, Ausflügen, Veranstaltungen, Projekten

Das Stärken der Stärken geschieht insbesondere durch das beständige und individuelle Aufzeigen und Loben von Fortschritten (positives Feedback), sowie durch den Umgang mit Fehlern als qualitative Informationsquelle für kommende Lernansätze (Lernen aus Fehlern).

Das Konzept des Empowerment wird neben der Sozialarbeit auch in der Behindertenarbeit, im Managementbereich, in der Erwachsenenbildung sowie in der Förderpädagogik angewandt.

Empowerment unterstützt Menschen bei der Entdeckung eigener Stärken, ermöglicht positive Lernerfahrungen, will ermutigen und Hilfestellungen bei der Aneignung von Selbstbestimmung und Lebensautonomie vermitteln.

Vorteil der Mitbestimmung ist das Erlernen von Verantwortung und von sozialen Kompetenzen (Kommunikation, Entscheidungen treffen, Toleranz, Teamgeist).

Demokratische Prozesse sind im Unterricht jedoch nur bis zu einem gewissen Punkt praktikabel und sinnvoll, ein gewisser Rahmen sollte stets vorgegeben werden. Wenn die Mitbestimmung unverhältnismäßig viel Zeit und Energie in Anspruch nimmt, muss der/die Kursleitende eingreifen und Entscheidungen treffen.

Wechselnde Unterrichtsphasen/methodische Vielfalt

Gerade bei lernungsgewohnten und lernabgeneigten Lernern in heterogenen Lerngruppen lässt die Konzentrationsfähigkeit schnell nach. Ein **abwechslungsreich gestalteter Unterricht** ist hier besonders wichtig. Die Unterrichtseinheiten sollten idealerweise ein **Wechsel aus Theorie und Praxis**, aus Zuhören und Mitreden, aus Aufnehmen und Wiedergeben, aus Ruhe und Dynamik sein.

Ein Unterrichtstag kann beispielsweise in folgende Phasen unterteilt sein:

- **Phase 1:** Phase des „Aufwärmens“: Durch die Wiederholung des bereits Erlernten, Gespräche und Interaktion soll der Einstieg in den Unterricht erleichtert werden.
- **Phase 2:** Es folgt eine kurze Phase der theoretischen Wissenserweiterung durch Präsentationen mit diversen Methoden und Materialien.
- **Phase 3:** Die nächste Phase erfolgt in praktischer Arbeit: Mehrere Lerngruppen bzw. Lern tandems gleichen Niveaus (2-5 Personen) arbeiten in Lernzirkeln. Die Lehrkraft zirkuliert von Gruppe zu Gruppe und beantwortet Fragen, hilft, unterstützt und fördert die Lernenden.
- **Phase 4:** Die darauf folgende Phase dient der Reflexion und dem Dialog der Teilnehmenden: In Gesprächen, Interaktion sowie Phasen der Ruhe und Entspannung soll der Lernstoff verfestigt und die Erfahrungen aus der Gruppenarbeit verarbeitet werden.
- **Phase 5:** Die abschließende Unterrichtsphase dient der „Autonomisierung“: In Arbeitskreisen, Dialogen, interaktiven und nicht interaktiven Phasen kann die nachfolgende Einheit bzw. der nächste Tag sowie offene Themen, Methoden und Probleme besprochen werden.

Der Ansatz der wechselnden Unterrichtsphasen eignet sich besonders für die Arbeit in heterogenen Lerngruppen sowie für die Anwendung in speziellen Alphabetisierungs- und Grundbildungskursen.

Positiv hervorzuheben ist, dass der Wechsel aus Theorie und Praxis im Unterrichtsgeschehen die Konzentrations- und Aufnahmefähigkeit der Teilnehmenden sowie die Freude am Lernen fördert. Wechselnde Unterrichtsphasen begünstigen das effektive Lernen und Zusammenarbeiten in Lerngruppen mit unterschiedlichem Lernstand und -tempo. Die gegenseitige Unterstützung und individuelle Betreuung in den Arbeitsphasen resultieren häufig in positiven Lernerfahrungen der Lernenden und führen im Idealfall zu geringeren Abbrecherquoten.

Einen eventuellen **Nachteil** dieser Methode stellt das langsamere Fortschreiten im Curriculum dar.

Literatur

- Bönsch, Manfred; Kaiser, Astrid: „*Basiswissen Pädagogik, Unterrichtskonzepte und -techniken, Unterrichtsmethoden – kreativ und vielfältig*“, Schneider Verlag, 2002
- Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung e.V.: *Lernorte in der Alphabetisierung*. ALFA-FORUM 67, 2008
- *Dialogisches Lernen durch Interaktion und Kommunikation*:
Online: <http://www.dialogisches-lernen.de>
- Forschungsinstitut Betriebliche Bildung: *Arbeitsorientierte Grundbildung*. Leitfaden für die Bildungspraxis, Band 47. Online: www.f-bb.de
- Grotlüschen, Anke/Riekmann, Wiebke: leo. – *Level-One Studie* (2011). *Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus*. Online: http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Pressheft_15_12_2011.pdf
- Hubertus, Peter: „*Einführung in die Alphabetisierungsarbeit*“: Online: www.alphabetisierung.de/fileadmin/files/Bilder/News/Einfuehrung_in_die_Alphabetisierung-5.pdf
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln: „*Schreibkompetenz fördern: Texte gestalten, überarbeiten, erstellen*“: www.chancen-erarbeiten.de
- Konrad, Klaus; Traub, Silke: „*Kooperatives Lernen. Theorie und Praxis in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung*“. Baltmannsweiler Schneider, 2008
- Thiel, Bertram: „*Dialogisches Lernen im Unterricht*“ (2008). Online: www.dialogisches-lernen.de/Dialogisches_Lernen_im_Unterricht_2009_Thiel.pdf
- Uni Köln: „*Unterrichtsmethoden im konstruktiven und systemischen Methodenpool*“ Online: www.methodenpool.uni-koeln.de/partnerarbeit; www.methodenpool.uni-koeln.de/einzelarbeit